

Nationales Forschungsprojekt Nr. 32 : Alter/Vieillesse : Chancen und Behinderungen im Alter unter der Lupe

Autor(en): **Martin, Gerlind**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe :
Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge,
Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **92 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-838299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationales Forschungsprojekt Nr. 32: Alter/Vieillesse

Chancen und Behinderungen im Alter unter der Lupe

Die Stellung der älteren Menschen in unserer Gesellschaft soll verbessert werden: Unter dieser Zielsetzung laufen die knapp dreissig Projekte des Nationalfondsprojektes Nummer 32, Alter/Vieillesse, NFP 32. Erforscht werden nicht nur die Belastungen und Behinderungen der betagten Frauen und Männer, wichtig ist dem Projektleiter François Höpflinger, dass ebenso die Chancen des Alterns unter die Lupe genommen werden.

Das NFP 32 soll die Waage halten zwischen Pessimisten und Optimisten: Natürlich bringt das Älter- und Altwerden jedem Menschen Probleme, gesundheitliche in erster Linie, auch soziale. Eine andere wichtige Hypothese des Gesamtprojektes: Altwerden und Altsein ist auch eine Chance. Es ist anzunehmen, dass die betagten Menschen viele eigene Möglichkeiten noch gar nicht wahrnehmen. Das Spektrum der aus 198 Forschungsvorschlägen ausgewählten knapp dreissig Projekte (vergl. Liste Seiten 40–42) ist breit: Individuelles Altern und gesellschaftliche Alterung sollen erforscht und Lücken im Bereich der schweizerischen Altersforschung geschlossen werden. Von den Ergebnissen der praxisbezogenen Studien profitieren sollen sowohl Träger der Sozial- und Alterspolitik sowie der Altershilfe, MitarbeiterInnen und Verantwortliche des Gesundheitswesens und nicht zuletzt alte Menschen

selber. François Höpflinger, Professor für Soziologie an der Universität Zürich und Projektleiter, versteht sich als Ansprechpartner für alle Interessierten, seien dies Gruppen von Rentnerinnen und Rentnern, ÄrztInnen oder Verantwortliche von Krankenkassen.

Erste Ergebnisse

Das NFP 32 läuft seit 1992 und ist bis 1998 befristet. Die Mehrzahl der Projekte wird Ende 1997 beendet sein, einige sind schon abgeschlossen – im letzten Projekt-Jahr werden vor allem weitere Publikationen und ein Synthesen-Bericht zum Gesamtprojekt entstehen. Bereits erschienen ist beispielsweise ein Forschungsossier von François Höpflinger, «Frauen im Alter – Alter der Frauen», das aufzeigen will, «in welchem Masse weibliche Biographie und weibliches Altern verknüpft sind und in welcher Weise die Vielfältigkeit weiblichen Alterns durch soziale Mythen verdeckt wird».* Innerhalb des Projektes «L'ajustement à la vieillesse, aux deuils et à la solitude», das in Zusammenarbeit mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der SeniorInnen-Universität in Genf durchgeführt wird, entsteht zur Zeit eine Broschüre: Sie dokumentiert unter anderem mit Lebensberichten die Erkenntnis dieser Betagten, dass Einsamkeit im Alter erlernt und also vermeidbar ist.

* François Höpflinger, «Frauen im Alter – Alter der Frauen», Ein Forschungsossier. Seismo Verlag, Zürich, 1994.

Auf erste Forschungsergebnisse angesprochen, nennt François Höpflinger unter anderem:

- Die starke Zunahme der Ergänzungsleistungen bei hochbetagten Alleinstehenden (zwischen 75 und 90jährige) mit Einzelrenten; Gründe: Das allenfalls vorhandene Vermögen ist verbraucht, die Pflegekosten steigen, Sonderausgaben für die Gesundheit werden nötig.
- Das soziale Netz für Betagte scheint in der Schweiz nicht schlecht zu sein; verglichen mit anderen Altersgruppen sind eher wenige Menschen fürsorgeabhängig.
- Generationenkonflikte bestehen nicht im angenommenen Ausmass, die gegenseitige Akzeptanz von Jüngeren und Älteren ist grösser als vermutet.
- Junge und Alte überschätzen den Anteil der Rentnerinnen und Rentner an

der Bevölkerung; die über 65jährigen machen in Wahrheit zur Zeit 14,5 Prozent aus, geschätzt wird er auf das Doppelte. *Gerlind Martin*

Kontakte und Austausch

Wer sich für einzelne Projekte (siehe Liste mit Kontaktadressen Seiten 40 – 42), beziehungsweise ihre Ergebnisse interessiert, kann sich in Verbindung setzen mit Projektleiter François Höpflinger. Er ist gerne bereit, für Workshops, Vorträge oder Fachdiskussionen in- und ausländische GesprächspartnerInnen zu vermitteln.

François Höpflinger, Soziologisches Institut, Rämistrasse 69, 8001 Zürich; Tel. 01 257 21 43

Präventive Hausbesuche: Behinderungen vermeiden

Für die meisten betagten Menschen ist es wichtig, möglichst lange und selbständig in der eigenen Wohnung zu bleiben. Gleichzeitig sind zirka ein Drittel der Hochbetagten auf tägliche Pflege angewiesen: Ihr Risiko für einen Spital- oder Pflegeheimtritt ist also hoch. Im Projekt Eiger in der Region Bern wird erforscht, ob und wie weit innovative geriatrische, also präventive, Hausbesuche die Lebensqualität betagter Frauen und Männer verbessern und Einweisungen ins Spital oder Pflegeheim vermindern können.

Am Projekt Eiger ist einiges ungewohnt: Es ist stark praxisbezogen und im Mittelpunkt stehen, in einem partnerschaftlichen Verhältnis, Gesundheitsschwestern und betagte Frauen

und Männer. Bei ihren Hausbesuchen gilt das Schema: aktive Intervention der Gesundheitsschwester, passives Hinnehmen der Klientin, nicht. «Wir sind vielmehr in einer Verhandlungssituation», erklärt Heidi Schmocker, eine der drei Gesundheitsschwestern des Projektes, die gut 70 Personen viermal jährlich besucht, sie und ihre direkten Bezugspersonen individuell begleitet und berät. «Die Autonomie der Leute bleibt wichtig», betont sie einen Aspekt der präventiven Zielsetzung des Projektes, das rechtzeitig späteren Abhängigkeiten der alten Menschen vorbeugen will. Im Kontakt mit den Betagten sind Fachkompetenz der Gesundheitsschwestern und ein Vertrauensverhältnis unabdingbar. Daneben